

DR. FRANK WALDASSEN

Der verlästerte Aretino

Pietro Aretino (1492—1556), dieser erste Revolverjournalist von Format, dessen bedeutende Fähigkeiten auf dem für solche Talente überaus günstigen Boden einer gärenden Zeit gedeihen konnten, steht, ungeachtet einer viele Dunkelheiten bisher aufhellenden Forschung, noch heute im denkbar schlechtesten Rufe, aber seltsamerweise nicht wegen seiner üblen Charakterveranlagung, seine Feder als Dietrich für die reichlich gefüllten Kassen der von ihm Geschröpften, die sämtlich „Dreck am Stecken“ hatten, zu verwenden, was man einigermaßen begrifflich finden könnte, sondern wegen seiner angeblichen p o r n o g r a p h i s c h e n Tätigkeit. Es ist nun recht lustig, zu beobachten, wie ein kritisierender Biograph nach dem andern auf den Schultern seiner Vorgänger steht, wie er unbesehen und ungeprüft, gehorsam nachbetend, Versionen übernimmt und Vorwürfe sich zu eigen macht, deren Haltlosigkeit schon bei oberflächlicher Durchsicht der Quellen jedem geschulten Leser klar vor Augen treten müßte. Gewiß, Aretino war alles eher denn ein Unschuldengel im blütenweißen Kleid. Er nutzte skrupellos, ohne die geringsten Bedenken die Schwächen der charakterlosen Würdenträger seiner Zeit nach besten Kräften zu seinen Gunsten aus, in dem begrifflichen Streben, lieber als Hammer denn als Ambos zu fungieren. Sein nie zu sättigender Lebens- und Liebeshunger trieb ihn zu Prachtentfaltung und stürzte ihn in zahlreiche Liebesabenteuer mit gefälligen Schönen. Aber in diesem Punkte unterschied er sich durch nichts von den Päpsten und hohen Geistlichen seines Jahrhunderts, die in ihrem Gelübde kein lästiges Hemmnis für ein zügelloses Ausleben erblickten, ganz zu

geschweigen von den Fürsten und Mächtigen dieser Epoche, die nicht daran dachten, die wilden Schößlinge ihrer Sexualität irgendwie zu beschneiden. Warum sollte Aretino in seiner Lebensführung allein eine rühmliche Ausnahme machen? Warum nach puritanischen Sittengesetzen leben, wenn die Mit- und Umwelt lediglich ein spöttisches Lächeln dafür übrig hat? Aretino war also kein Kostverächter, aber er besaß Verstand und Witz und vermaß sich in freilich etwas überheblichem Selbstbewußtsein, kraft seines unbestreitbar großen Talents, die Peitsche über die Großen der Erde schwingen zu wollen und die Schwächen seiner Zeit zu geißeln. Diese Insubordination verziehen ihm die gelehrten Knechtseelen nicht, und darum sollten die schwelenden Dünste übler Verleumdungen den unsympathischen Fürchtenichts in schlechten Geruch bringen. Aretino sei der Prototyp eines Pornographen! Mit diesem schwüler Phantasie entsprossenen Vorwurf glaubte man, seinen Namen mit einem untilgbaren Makel belasten zu können. Was ist an der Beschuldigung Wahres?

Fest steht jedenfalls, daß er die „Raggionamenti“ und „Sonetti lussuriosi“ geschrieben hat. Erstere schildern in meisterhafter Sprache das Leben und Treiben der venezianischen Freudenmädchen, ihre Kniffe und Schliche, mit den Augen eines unvoreingenommenen, scharfen Beobachters gesehen. Diese farbenprächtige Schilderung mit fein abgestimmten Pinselstrichen ergibt in ihrer Gesamtheit ein grandioses und packendes Sittengemälde, das durch den „Zoppino“ (Gay II, 927), den man ihm (freilich noch unbewiesen) zuschreibt, eine wesentliche Ergänzung erfährt. Aber man muß schon mit vermuckerten Augen in die Welt sehen und den Schilderer selbst für das Dargestellte verantwortlich machen, wenn man die sittliche, das Laster bekämpfende Grundtendenz der beiden Werke nicht wahrnimmt. Aretino legt es niemals darauf an, im Leser sinnlichen Kitzel zu erregen, was man als wesentliches Merkmal eines Pornographen ansehen muß. Er zeigt, was ist, und nennt (in dieser Hinsicht freilich nicht sonderlich ängstlich) die Dinge beim rechten Namen. Das aber gerade verübelt man ihm und vergißt dabei ganz und gar, daß die Leisetreterei erst ein Kennzeichen u n s e r e r Zeit geworden ist.

„La puttana errante“ hingegen, ein grauenerregendes Schmähdichtung, mit dem man lange Zeit sein Konto belastete, stammt, heute unbestritten, von *Lorenzo Veniero*, einem seiner Schüler. In diesem Poem nimmt Veniero literarisch Rache an einem Freudenmädchen, das ihm bei einem Schäferstündchen seine Börse entwendet hatte. Er läßt sie die Lande durchwandern und in unersättlicher Gier die unsagbarsten Ausschweifungen begehen. Die verschiedenen Ausgaben dieser und der folgenden Werke sind verzeichnet bei Gay I, 385, 892; II, 668, 120, 720, 860; III, 668, 841/2, 845, 1346.

„Maddalena e Julia“ schließlich, ein typisches Erotikon, das in zahlreichen Ausgaben unter seinem Namen erschien, ist so überaus albern und langweilig, daß man den Feuergeist Aretino, der alles andere eher als ein Stümper war, für dieses elende Machwerk nicht verantwortlich machen darf. Das genannte Erotikon ist die um etwa hundert Jahre jüngere Bearbeitung eines zu Bengodi 1584 unter dem Titel „Dialoghi doi di Ginevra e Rosana“ erschienene Gespräch eines unbekanntenen Verfassers. (Gay I, 842.)

Bleiben noch die 16 Sonette, die unter seinem Namen gehen und die ihm den anrühigen Titel eines Pornographen erst recht eigentlich eingebracht haben. Mit Recht? Ich wage, es zu bezweifeln.

Schälen wir die erwiesenen Begebenheiten aus dem Wust der gehässigen Entstellungen und böswilligen Verleumdungen, so ergibt sich folgender Tatbestand:

In seinem letzten Lebensjahr 1521 erteilt Papst *Leo X.* dem Raffael-Schüler *Giulio Romano* den Auftrag, ihm zu seinem Privatvergnügen 16 stark erotische Zeichnungen zu fertigen. Der Künstler entledigt sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit des Auftraggebers, der bald darauf stirbt. Der Stecher *Marcantonio Raiondi* wird nun von Giulio Romano gewonnen, dessen Zeichnungen zu stechen, und bewältigt seine Arbeit geschickt im Sinne des Künstlers. Soweit wäre alles in Ordnung gewesen und niemand hätte sich um die Escapaden eines temperamentvollen Genies weiter zu kümmern brauchen, wenn Marcantonio nicht die Unvorsichtigkeit begangen hätte, von der Platte einige Abzüge zu seinem eigenen Bedarf herzu-

stellen, von denen einige in unberufene Hände kamen. Der sittenstrenge Papst C l e m e n s VII., der nach der kurzen Regierungszeit Hadrians VI. (1522—1523) auf Leo X. gefolgt war (1523—1534), aufgehetzt durch seinen Ratgeber, den Zeloten Giovanni Matteo G i b e r t i, den späteren Bischof von Verona, ließ, als er die unartigen Kinder einer ungezügelter Künstlerlaune zu Gesicht bekam, in der ersten Aufwallung seines Zornes den Stecher Marcantonio ins Gefängnis werfen und die Platten zu den unsittlichen Stichen vernichten. Vielleicht hätte Giulio Romano ebenfalls die harte Hand des Pontifex zu spüren bekommen, wenn er nicht am Hofe und unter dem Schutze des Markgrafen Friedrich Gonzaga von Mantua geweilt hätte. Jedenfalls verzog sich das Unwetter recht bald, denn anders wäre es nicht zu verstehen, daß Ippolito de Medici, ein naher Verwandter des Papstes, und unser Aretino mit leichter Mühe durch ihre Fürbitte beim Papst Marcantonio aus dem Gefängnis befreien konnten. Mitspielen mochte bei der plötzlichen Sinnesänderung des Papstes wohl auch die Erwägung, daß es nicht gut angängig sei, die Künstler für eine ausschweifende Laune seines geistlichen Vorgängers verantwortlich zu machen und sie diese büßen zu lassen.

Inzwischen war Aretino begreiflicherweise neugierig geworden, die Stiche, deren Publikwerden solchen Staub aufgewirbelt hatte, kennen zu lernen, umsomehr, als die Vernichtung der Platten und die Gefangensetzung Marcantonios auf das Betreiben seines eigenen erbittertsten Gegners Giberti erfolgt war. Es gelang ihm leicht, einer Folge von Stichen habhaft zu werden, woraus zur Genüge hervorgeht, daß es dem Papste entweder nicht gelungen war, neben den Platten auch alle Abzüge vom Erdboden verschwinden zu lassen, oder daß er auf restlose Vernichtung kein entscheidendes Gewicht legte. Kurz und gut, Aretino fühlte sich durch die Schönheit und technische Vollkommenheit der Stiche derart hingerissen, daß er nach seinem eigenen Bekenntnis zu jedem der 16 Abbildungen je ein Sonett dichtete und darin überschwänglich den Reiz der dargestellten Liebesszenen pries. Mit diesen Sonetten will man Aretino zum Pornographen stempeln. Zweifellos zu Unrecht.

Wir kennen lediglich die Tatsache, daß er 16 Sonette dichtete,

können jedoch nicht mit Bestimmtheit angeben, ob die unter seinem Namen uns überlieferten Gelegenheitspoesien auch tatsächlich von ihm herrühren und nicht vielmehr die Schöpfung eines unbekanntem Dichterlings sind. Aus dem Stil selbst läßt sich nichts schließen. Die erotischen und nicht für Kinderohren berechneten Sonette haben an sich keinen künstlerischen Wert, und auch die Platttheit der Gedanken könnte kaum auf Aretino schließen lassen. Andererseits wiederum war seine poetische Ader nicht besonders stark entwickelt, und sein Gesamtwerk enthält neben manchem Gelungenen auch so manches Minderwertige. Diese Erwägungen lassen also immerhin die Möglichkeit offen, daß Aretino wenn auch sehr sinnliche, dennoch sehr gedankenarme Sonette verbrochen hat.

Doch andere Gründe sprechen gegen die Annahme, daß die heute unter seinem Namen kursierenden Sonette von ihm herrühren. Unbestritten sind sie zu seinen Lebzeiten, also vor 1556, nicht gedruckt worden. Ihre Entstehung fällt frühestens in das Jahr 1525, da im vierzehnten Sonett auf die Gefangenschaft des Königs Franz I. von Frankreich angespielt wird, die vom 24. Februar 1525 bis zum 15. März 1526 dauerte, — und weil ferner Aretino selbst in seinem Briefe vom 11. Dezember 1557 an Battista Zatti aus Brescia erwähnt, daß er sogleich nach der Freilassung Marcantonios, d. i. 1525, sich an die Abfassung gemacht habe. Die Drucklegung hätte also in die Zeit zwischen 1525 bis 1556 fallen müssen, falls Aretino dafür die Verantwortung tragen sollte. Nun existiert allerdings ein Druck mit der Jahreszahl 1556, dem Todesjahr des Dichters. Allein nach den Forschungen des Bibliographen Charles Nodier handelt es sich hier um einen Neudruck aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man liebte damals solche Scherze der Rückdatierung. Möglicherweise ist es die dritte Ausgabe.

Nun könnte man freilich der Ansicht sein, daß bereits 1526 ein Druck der Sonette vorgelegen haben müsse, weil Aretino in einem Briefe vom 9. November 1526 an den Nobile Cesare Fregoso diesem die Sendung des „Buches der Sonette und der wollüstigen Zeichnungen“ ankündigte. Aus dieser kurzen Notiz ist indessen nicht zu entnehmen, ob die Sonette tatsächlich ge-

d r u c k t waren und nicht vielmehr in Abschriften den Inhalt des Buches (libro) ausmachten. Letztere Annahme hat sogar viel für sich, denn Aretino wird, selbst wenn man seinen sonst vielfach erprobten Wagemut in Rechnung stellt, in seiner Gerissenheit kaum danach Verlangen getragen haben, von neuem das kaum besänftigte Unwetter heraufzubeschwören und das Schicksal Marcantons in neuer Auflage zu erleben. Wie dem auch sein mag, gleichgültig ob der Empfänger die fragliche Sendung erhalten hat oder nicht, — auf die Nachwelt hat sich zweifellos nicht ein einziges Exemplar gerettet. Verwunderung müßte es doch immerhin erregen, daß bei dem lebhaften Interesse, das man Jahrhunderte hindurch den erotischen „Aretinos“, einem Sammelbegriff obscöner Darstellungen, entgegenbrachte, die ganze Auflage der Sonette restlos vernichtet worden wäre. Ferner unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Aretinos Feinde sich die Gelegenheit, gegen ihren Widersacher eine erwünschte Handhabe zu erhalten, um ihm nach Kräften zu schaden, nicht hätten entgehen lassen. Es fehlt aber an jedem diesbezüglichen Hinweis, so daß wohl der Schluß naheliegt, daß lediglich die Abschrift eines in seinen Stoff verliebten Schreibers die Grundlage für den ersten Druck bildete. Wann dieser erfolgte, steht auch heute noch nicht im entferntesten fest. Neuerdings hat der italienische Bibliophile M a x S a n d e r eine sehr frühe Ausgabe entdeckt (und in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ darüber berichtet), die 14 Sonette und ebenso viele Illustrationen in Holzschnitt enthält, gerade deswegen aber nicht als erste Ausgabe zu gelten hat, da in den Quellen bei der Erwähnung der ersten Vervielfältigung immer nur von „Stichen“, niemals aber von Holzschnitten die Rede ist.

Jedenfalls zirkulierten die Sonette viele Menschenalter hindurch in Abschriften, wurden, wie das bei dem Fehlen jedes Regulativs nicht anders zu erwarten steht, abgeändert und durch neue Zusätze bereichert. Unter Zugrundelegung der verschiedensten Lesarten wandern in den ersten bekannten Drucken von 1735, 1757 und 1792 einmal 26, dann 22, gelegentlich auch 18 Sonette unter dem zugkräftigen Namen Aretinos in die Welt, so daß es ein aussichtsloses Unterfangen wäre, zu seiner Ehren-

rettung sein unbestrittenes geistiges Eigentum daran zu reklamieren, Weizen von der Spreu zu trennen, vorausgesetzt, daß Aretino überhaupt für bestimmte 16 Sonette aus diesen Sammlungen verantwortlich gemacht werden kann! Wie will man beweisen, daß n u r unzweifelhaft von ihm herrührende Gedichte als Druckvorlage dienten? Hat nicht vielmehr die Annahme manches für sich, daß ein skrupelloser Neuschöpfer Aretinos Originale umgedichtet, vergrößert und die Sonette mit einer grob pornographischen Note versehen hat? Segeln doch auch in der französischen Sammlung „L'Arétin français“ obscene Gedichte unter seinem Namen, die „seines Geistes keinen Hauch verspürt“ haben, und deren wirklicher Verfasser höchstwahrscheinlich der französische Erotiker F e l i x N o g a r e t war. Man bedenke ferner, daß zwischen dem Tode Aretinos (1556) und dem ersten bekannten Druck der Sonette (1735) mehr als anderthalb Jahrhunderte und zwischen der Abfassung und dem Erscheinen sogar über zwei Jahrhunderte liegen und daß während dieser Zeit keine Kontrolle die üppig wuchernde Phantasie seiner Nachempfänger behindern konnte, die ursprüngliche Form der Sonette einer solchen Abänderung zu unterziehen, daß vom Original absolut nichts mehr übrig blieb.

Gewiß ist zuzugeben, daß man bei diesen Gedankengängen auf dem einigermaßen schwankenden Boden der Hypothese sich bewegt. Wer jedoch die dargelegten Gründe unvoreingenommen auf sich wirken läßt, wird sich der Überzeugung nicht verschließen, daß jedenfalls eine größere Wahrscheinlichkeit g e g e n die bisherige Annahme spricht, wir hätten es bei den heute unter Aretinos Namen bekannten Sonetten mit unverfälschten Originalen zu tun. Dann aber besteht die Möglichkeit, daß Aretino künstlerisch formvollendetere und inhaltlich einwandfreiere Gedichte verfaßt hat, und es wäre alsdann dem lästernden Vorwurf, Aretino, dieser eine treffliche Klinge führende Schutzpatron aller Revolverjournalisten, gleichzeitig aber auch witzige und geistvolle kämpferische Draufgänger sei in der Hauptsache nur ein minderwertiger Pornograph gewesen, völlig der Boden entzogen.